



Prozeß im Bruch

Ein Gespräch mit Christian Geissler nach dessen Eintritt in das achte Lebensjahrzehnt

Du bist 1928 geboren, ich 1943. Das sind nur 15 Jahre. 15 Jahre, die in anderen Zeiten recht unbedeutend sind, bei diesen 15 Jahren ab er sehr unterschiedliche Biografien begründen.

Es ist ja nicht einmal eine Generation, es ist eine halbe ... Aber so kann man das nicht rechnen. Es sind - speziell in Deutschland - Jahre mit besonderem Gewicht. Man kann auch sagen: von besonderer Zerstörungskraft; man kann auch sagen: Jahre von besonderem Lernen für jeden, der in dieser Zeit gelebt hat. Ich war Kind, 1943 war ich im Ernteeinsatz. 1943 war das auch, als die Leute mit dem Totenkopf mich gemustert haben wegen der blonden Haare. Soweit war ich immerhin, als Du geboren wurdest. Man guckte schon, ob ich taugte für den Wahnwitz, den die vorhatten oder schon machten.

Jahre des besonderen Lernens in jener Zeit?

Ich korrigiere mal und sage: Es wurden die Bedingungen, die sinnlichen Bedingungen gelegt, Erfahrungen gemacht für künftiges Lernen. Ich habe bis 1943, damals war ich 14, nichts begriffen von dem, wo ich gelebt habe. Ich bin den Befehlen gefolgt, die man mir gegeben hat. Ich bin ein kleines Kerlchen gewesen, das überall mitgesprungen ist oder mitgeschwommen und auf Reisen gegangen wie alle anderen auch. Das Lernen, das für mich dann wichtig wurde, das zum Kommunisten führt, hat da die praktischen Bedingungen bekommen, aus denen heraus überhaupt Kategorien entwickelt werden konnten. Auch natürlich die Kategorien von Leben und Tod und Feindschaft und Solidarität. Aber gewußt habe ich von diesen Dingen nichts damals, gewußt im Sinne von Lernen. Was habe ich denn gelernt in dieser Zeit? Ja, Widersprüche doch. Weil meine Mutter aus Polen kam und wir in unserer Verwandtschaft nicht nur Polen sondern auch Juden hatten. Und in der ganzen Gegend wurde gesagt, das seien "Untermenschen". Und auch schriftlich vermittelt: Das seien Verbrecher und Untermenschen. Das waren sie ja nun für mich nicht. Nicht weil ich so polenfreundlich war oder judenfreundlich, das waren unsere Leute! Kurz: Das ist ja auch ein Stück Lernen aus Erfahrung - sie lügen, sie schreiben mir Scheiße ins Schulbuch. Denn ich war in Polen zu Besuch gewesen. Da waren Polen und Juden, die waren gut.

Sakramente

Du sprichst nun schon vom Lernen zum Kommunismus hin. Zwischen dem Flakhelfer 1945 und dem Kommunisten der Jahre 1960 folgende liegen doch einige Schritte.

Das war dann mein frommer Weg. Da habe ich Sicherheiten gesucht. Als ich Kommunist wurde ...

Diesen "frommen Weg" würde ich so tief nicht hängen.

Der hängt auch nicht tief bei mir - den nehme ich sehr ernst. Ich habe zunächst Sicherheit gesucht nach Jahren der Erfahrungen, die mich geängstigt haben, mich in Widersprüche gebracht haben, die ich nicht lösen konnte. Ich wollte ja ein guter deutscher Soldat sein, und ich hatte aber auch Angst davor. Ich hatte auch Angst vor den Typen, die mir Befehle gaben. Nach Zeiten der Widersprüche wollte ich Sicherheit und Wahrheit und Ordnung und Schutz. Schutz habe ich gefunden, ganz sicher, in der katholischen Kirche.

Dein "frommer Weg" hatte begonnen mit dem Studium der evangelischen Theologie, dann bist Du zum Katholizismus übergetreten. Dies scheint mir durchaus folgerichtig zu sein, ist der Katholizismus doch viel stringenter, konsequenter, auch bildmächtiger als der Protestantismus.

Fein beobachtet. Aber es war die Unantastbarkeit der Sakramente, die in dem Umfang die evangelische Kirche ja gar nicht hat, und die mir in dieser Phase der Angst und des Schutzsuchens quasi ein Angebot gemacht haben. Ich habe es mit Lust aufgenommen: Es gibt Unveränderbares, es gibt Unverletzliches, darauf war ich scharf wie ein armer Sünder auf die Rettung. Ich wollte, daß es ein paar Sachen gibt im Leben, die nicht zu vernichten sind. Und das sind die Sakramente, das wird jedenfalls in der katholischen Kirche behauptet. Ob es die Ehe ist, oder die Taufe oder was weiß ich - unverletzlich. Unverletzbar!

Es gab einen Film, der uns damals sehr beschäftigt hat. Ein Priester, der alles abgeschworen hatte, der längst Atheist war, spricht aus Spaß in einer Kneipe mit dem Brot und dem Wein diese Einsetzungsworte, aus reinem Suff und Bock. Es wurde behauptet in diesem katholischen Film: Nunmehr ist es geschehen, an diesem Kneipentisch. Ob der das will, der besoffene Priester, es ist geschehen, das Blut und das Fleisch Christi. Da war ich absolut versessen drauf zu der Zeit, und das finde ich schlimm. Es gab den Wunsch, etwas möge un-an-tast-bar beständig sein. Erbärmlich suchend war ich da. Wissenschaftlich finde ich die evangelische Theologie interessanter, aber die Vaterhand, die feste Vaterhand, die dich nie entläßt, daß man danach sucht, Klaus, nach 'ner Hand, die einen nie entläßt, das finde ich heute so grausam. Was hat man mit Leuten wie mir gemacht, daß wir die Sehnsucht hatten nach solcher Bindung?!

Woher hast Du dann die Kraft genommen, Dich aus der Hand des Vaters loszureißen?

Ja, woher die Kraft? Von mir habe ich immer beim Nachdenken mit anderen gesagt, in dem was ich selbst gearbeitet habe. Und das war ja mit der "Anfrage" und "Kalte Zeiten" dann wirklich gegeben, ich bin in diesem altmodischen Sinne selbstbewußt und selbstbewußter geworden. Wußte was von eigenen Kräften. Das ist die Freude im Leben. Aber das ging noch nicht kommunistisch, das ging erst mal nur von eigenen Kräften. Das macht dir schon Mut, du brauchst nicht mehr nach der Hand des Vaters zu greifen. Ich habe eine eigene Hand, ich kann mir sogar selbst die Hand reichen. Das war sicher so mit den ersten fünfhundert Seiten, die ich veröffentlicht habe.

Und dann auch das Einsehen von Materiellem oder das Lernen im Materialismus - am Beispiel der Kirche, die immer behauptet, sie sei oben, aber die ist ganz unten bei den Banken. Das habe ich nach und nach verstanden. Und das hat mich bestimmt nicht mal böse auf Kirche gemacht, sondern sicherer gemacht gegen die Kirche. Ich konnte sagen: Ihr seid ein Verein, in den materiellen Interessen durchschaubarer Verein, nicht anders als andere. Die kann mir kein Heim mehr geben, eine Bank kann mir nun wirklich nicht das Leben sichern. Also materialistisches Wissen plus eigene Arbeit machen mutiger, sich gegen den Vater oder gegen die Herrschaft zu richten.

Werkhefte katholischer Laien

Was heißt hier "Einsicht in das Materielle" konkret?

Die Kirche hat mir deutlich gesagt, daß Wiederbewaffnung gut und die Atombombe notwendig sei. Als ich das in den "Frankfurter Heften" (1) gelesen habe, da habe ich wirklich gesucht, wo sind hier eigentlich Leute in der Kirche, die das nicht glauben, die entsetzt sind. Das war dann die linkskatholische Gruppe, die die "Werkhefte katholischer Laien" (2) herausgab.

Aus dem Zweiten Weltkrieg kamen schwer verletzte, verängstigte katholische Männer, die sagten: Wir wollen es nie wieder tun! Und es gab auch eine Bußbewegung zu der Zeit bei ehrlichen und frommen Menschen: Wir wollen nie wieder eine Waffe anfassen, nicht nur keine Waffe anfassen, wir wollen bereuen und besser machen. Das ist, glaube ich, ein Kern gewesen von einer Gruppe, die aus der Gefangenschaft gekommen ist. Die nannte sich "Bensdorfer Kreis". Diese Leute konnte man erstmal nicht denunzieren. Die meisten in dieser kleinen Gruppe wurden geachtet. Auch die "Frankfurter Hefte" wurden in den fünfziger Jahren doch geachtet als eine im Chor der christlichen Stimmen wichtige Würze. Nicht mal so spöttisch, wie ich es jetzt sage.

Wie hat sich die in den 50er und 60er Jahren vorherrschende Ideologie, der Kalte Krieg, der Antikommunismus, auf Eure Arbeit ausgewirkt? Wie hat die katholische Kirche reagiert?

In dem Erfahrungsbereich, in dem ich war, gab es keine Tendenz, uns zu exkommunizieren. Wir hatten alle Freiheit, die Schnauze aufzumachen und unser Denken zu entwickeln. Alle Freiheit, auch unter diesem üblen Adenauer-Katholizismus. Wir konnten uns selbst mit bestimmten Persönlichkeiten wie Walter Dirks und Eugen Kogon (3) an der Seite, dann auch Böll, aus der Kirche wegdenken, uns allmählich selbst zu Kommunisten entwickeln. Durch Kategorien, die wir in dieser katholischen Zeitschrift entwickelt hatten, materialistische Kategorien.

Da wo über uns geschrieben wurde, in bürgerlichen oder katholisch-bürgerlichen Zeitungen, wurde uns die Zusammenarbeit mit Kommunisten vorgeworfen wie auch die Beziehung einiger von uns zu Katholiken in der DDR. Wir trafen uns auch mit Polen von Pax Christi. Eine Bewegung, die als Staatssicherheitsbewegung innerhalb der katholischen Christenheit denunziert wurde. Wir trafen uns mit denen, wir waren auch unverschämt naiv in dieser Beziehung. Wir haben uns um Geheimdienst oder Stasi nicht gekümmert. Wir sind hingefahren und haben gemacht. Oder wollten machen. Und waren drüben natürlich "westdeutsche Friedensfreunde". Man hat uns hier nicht nur des Kommunismus verdächtigt, man hat uns Ärger gemacht. Und ein Mann wie Hirschauer, der eigentlich der Kopf unserer Arbeitsgruppe war, ein hochgebildeter Theologe und Philosoph, konnte finanziell über Jahrzehnte nur noch überleben, weil wir einen Förderkreis hatten - von katholischen Lehrern, katholischen Richtern, eine Clique, aus dem Bensdorfer Kreis hervorgegangen, die ständig zahlte.

Es gab also in der BRD einen relativen Freiraum für oppositionelle Geister bei gleichzeitiger existentieller Gefährdung.

Einschränkungen! Wir konnten nicht so mitspielen, das konnten auch kommunistische Arbeiter nicht im Betrieb - mitspielen wie alle anderen, die nur daran denken, ihren Lohn zu haben und ein Auto zu kaufen. Nein - wir waren gelitten - beschränkter als die anderen, aber wir taten, was wir für sehr richtig hielten. Deswegen war das kein großes Problem. Weiß man, daß es ums Eigene geht, ums Leben geht, kann man sich einschränken: Das ist nicht Opferhaltung - das ist Lust an der Sache.

In den sechziger Jahren gab es die Gruppe der Linkskatholiken, es gab die illegalisierten Kommunisten, wohl auch Gewerkschafter und Sozialdemokraten, die im Unterschied zur Mehrheit der Bevölkerung das Lernen und Vorwärtsschreiten nicht aufgegeben hatten. Ist im linkskatholischen Kreis problematisiert worden, daß die widerständigen Gruppierungen von ihrem Einfluß her gesehene Sekten waren?

Ja, ist es problematisiert worden?

Es ist doch eine Eigenheit vieler avantgardistischer Gruppen, ob Linkskatholiken oder Kommunisten oder - großer Sprung - die RAF, daß unzureichend reflektiert wird, in welchem Umfeld man tätig ist, mit welchen Menschen man zu tun hat.

Ich bin da selbst erstaunt, heute als alter Mann, wie guter Dinge wir waren. Es klingt so, wenn man das heute so sagt, als seien wir nicht ganz dicht gewesen. Wir hätten ja die Größenverhältnisse sehen müssen, in denen wir gelebt haben. Aber wenn ich mich richtig erinnere, waren wir guter Dinge in dem, was wir taten. Und wir waren offenbar auch der idealischen Meinung, daß das - bis zur RAF, dann wurde das anders ... wir waren der idealischen Meinung, was genau gedacht und mitgeteilt wird, hat auch Wirkung in Richtung auf das Richtige. Das war genauso mit den ersten Fernsehspielen mit Monk. (4) Wir haben noch gedacht, mit Aufkommen des Fernsehens kommen wir mit unserem Wissen und unserer Lust zu vermitteln in die Wohnzimmer. Wir haben uns richtig mit Freuden an die Arbeit gemacht: Jetzt kommen wir, und jetzt kommen wir zu euch. Ahlers, meine Hauptfigur, (5) ist für mich ein deutliches Kennzeichen, mit was für Vertrauen wir auf die Wohnzimmer losgegangen sind. Da seid ihr, wir haben die gleiche Geschichte im ganzen, wir sind zu anderen Ergebnissen gekommen, wir teilen euch die Ergebnisse mit, und zwar weil wir sie für richtig halten. Und haben jetzt auch das Machtmittel Fernsehen in der Hand. Da war ein paar Jahre lang wirklich große Zuversicht.

Anfrage

Wie ist die "Anfrage" nach dem Erscheinen der Erstausgabe 1960 aufgenommen worden?

Es hat Lesungen gegeben, die waren erschütternd. Kriegsteilnehmer wie ich waren dabei und etwas ältere als ich, und es waren vor allem Juden da, die auch deshalb überlebt hatten, weil sie gekämpft hatten. Und die mit einem Selbstbewußtsein und einer Trauer gleichzeitig ihre Stimme zugleich erhoben mit mir, natürlich viel zuständiger. Bei den Christen gab es, das war die gefährliche Ecke, wie ich heute sagen würde, die große Sühnegeste, denn der "Anfrage"-Roman ist ja auch eine katholische Schuldgeschichte. Und ich war zu dieser Zeit eben auch tief bang in dieser Schuldfrage. Ich gehe auch jetzt noch, neulich erst, als ein Mensch, der weint über Schuld, in Majdanek herum. Das hat die "Anfrage" auch losgemacht bei Lesern und Zuschauern.

Das wichtigste für mich war, daß es Kommunisten in Bewegung gesetzt hat, mich zu besuchen. Die wollten mir sagen, wie wichtig sie das Buch finden, und wie auch falsch. Nämlich hinsichtlich dieser moralischen Grundlinie in dem ganzen Buch. Es ist ja nicht eine materialistische Grundlinie in dem Buch, obwohl ich schon viel entdeckt hatte, was da alles so funktioniert in wessen Interesse in dieser Scheiß-Bundesrepublik, aber geschrieben war es aus dem großen moralischen Ernst und Kummer. Und die Kommunisten haben Lust gehabt, mir was beizubringen. Aus den Niederlanden waren die ersten, Rost (6) und seine Frau. Dann kamen Buchenwalder, dann Sachsenhausener, dann Harry Naujoks und Martha (7). Es kamen nach und nach Leute, die sich einfach freuten über meine Arbeit. Das waren ja auch alte, im-Stich-gelassene, das darf man auch nicht vergessen, auch von der Partei. Aber es gab auch richtige Parteikommunisten, die sich trotzdem im Stich gelassen fühlten, weil sie in einer sich antifaschistisch darstellenden Bundesrepublik schon wieder verfolgt wurden. Doris und Klaus Maase, zwei von denen, die mich 1961 besucht haben, waren schon wieder bei Ade nauer im Knast gewesen, die hatten zwölf Jahre in Buchenwald und Ravensbrück hinter sich.

Also diese Kategorie von Menschen war es, die mir sicherlich am meisten Lust gemacht hatten, wir können das begreifen - wir können das begreifen, worüber ich so heule. Ich habe streckenweise aufgeheult über das, was passiert ist, und sie sagen: Du kannst es begreifen. Und dieses Zutrauen, daß wir unsere Lage begreifen, also auch ändern können. Da war ich gut versorgt mit den Typen, die haben mir wirklich geholfen. Sie haben mir gesagt: Es fehlt was, zu einseitig, da kommt noch was dazu, das und das und das. Wir nehmen Dich mal damit hin. Dann lies das mal.

Die Moral haben sie nicht abgelehnt, auch nichts gegen christliche Moral gesagt. Ich bin sogar der Meinung, du wirst nie Kommunist, wenn Du nicht nur den Begriff der Moral tief ernst nimmst sondern im Fleisch auch hast. Da muß man sich überlegen, welche Moral ist es eigentlich? Es hat im Grunde am Anfang immer etwas mit Liebe und mit Verletzung von Liebe zu tun. Die Kommunisten, die ich getroffen habe, die mich besucht haben, die wußten das, die hatten das einfach bei sich.

KPD

Wie haben Deine Kollegen bei den "Werkheften" darauf reagiert, daß Du Dich der damals illegalen KPD angeschlossen hast?

Hirschauer und die anderen haben mich gewarnt.

Antikommunistisch begründet?

Nein, nein, antistalinistisch. Wir wußten alle, das was jetzt so hochposaunt wird, daß es längst *auch* eine Verbrechen Geschichte erster Güte ist, die Parteigeschichte. Eindrücke von der DDR und Slansky, (8) wir waren doch nicht doof. Nur war ich einer, der sagte, es gibt keine Wahl: Mit denen zusammen oder es geht nicht. Die anderen waren viel intellektueller als ich, damit meine ich auch, viel mehr nur Kopf als ich, nur Urteil, nur Wissen von. Es gibt bei mir ein Element, das ich gar nicht lobe, aber das zu meinem Leben dazugehört, das nicht so kontrollierbar ist, wie das meiner Freunde. In deren Leben gibt es Kategorien, da gibt es Maßstäbe, gibt es Entscheidungen, Urteile, danach wird gehandelt. So sicher war das bei mir noch nie, es kam immer noch was anderes dazu. Und so bin ich auch in die Partei gegangen, gegen das Wissen und den Rat ganz guter kämpferischer Leute, die mir nicht abgeraten haben, weil das gefährlich ist - überhaupt nicht. Sondern die haßten, die haßten wirklich den Stalinismus. Ich aber habe gesagt und auch geschrieben: Es wird geweint und es wird weitergearbeitet, weiter weiß ich auch nichts. Da sind die, und die wollen wir fertigmachen, und das können wir nur mit Kraft, und die Kraft müssen wir organisieren.

War das mehr Rebellentum oder der Zug zur Sicherheit in einer verschworenen Gemeinschaft?

Rebell in diesem freien Sinne war ich leider, glaube ich, nicht. Da war ich zu deutsch, zu bang. Ich merke es, wenn ich Traven lese: Diese wirklich wütende Freiheit, ich glaube, ich wäre der Warnende gewesen. War ich vielleicht sogar, 68, 69, 70. Und eben nicht 2. Juni, sondern RAF. Das ist auch nicht zufällig gewesen, das ist nicht zufällig, bei Geissler nicht.

Worin bestand Deine Arbeit in der KPD?

Wir sind für die Kulturarbeit eingesetzt worden, und das war eigentlich der Partei genug. Das fand ich sehr schade. Und so war man dann als Delegierter der verbotenen Partei bei irgendwelchen bürgerlichen oder halbbürgerlichen oder politischen Konferenzen als Friedensfreund oder sonstwas. Ich habe einmal oder zweimal in Ostberlin den Antrag gestellt - in Ostberlin saß ja die Leitung der Partei idiotischerweise oder bezeichnenderweise ...

... doch wohl auch, weil die Partei in der BRD verboten war?

Nein, dann geht eben einer in den Knast, dann geht der nächste. So muß eine kommunistische Partei sein. Du kannst doch nicht diese Haltung schützen. Wenn es um Leben und Kopf und Kragen geht, dann vielleicht. Darum ging es ja gar nicht. Das würde heißen, Du gehst zwei Jahre in den Knast, inzwischen machst Du das oder ich. Sonst ist das für mich keine kommunistische Partei.

Ich habe versucht, unsere Kulturarbeit mit einem Betrieb zu verbinden. Ich habe gesagt, laß uns doch mit irgendeinem Betrieb von der Gewerkschaft Verbindung, Kontinuität halten. Damit der Betrieb nie ohne Zeitschrift und die Zeitschrift nie ohne Betrieb ist. Diese Vorstellung hatte ich von kommunistischer Kulturarbeit, aber das wurde gar nicht verstanden. Schulung, das gehörte auch dazu, man traf sich illegal - illegal sage ich deshalb, weil es unter konspirativem Techtelmechtel ablief, an bestimmten Plätzen, und wir machten "Kapital"-Schulung.

Wir sind alle paar Monate in der DDR gewesen zu Planungsbesprechungen, wo aber - und das hat eine wichtige Rolle gespielt bei meinem Entschluß wieder auszutreten - in Ostberlin nicht eigentlich unsere Fragen oder unsere Erfahrungen wichtig waren, sondern unsere Bereitschaft, die Planung aus Ostberlin zu übernehmen, das wurde jedes Mal geprüft. Besonders krass war es, als ich mit einem Arbeitergenossen aus München, einem Gewerkschafter und illegalen Kommunisten drüben war, und wie der in einem Wochenendbericht entwickelt hat, was für ein Dreck die Papiere aus Ostberlin sind für die Arbeit in den Betrieben. Das hat er so gesagt, derb und klug und differenziert. Das war ein Mann, der bei Adenauer zwei Jahre im Knast saß, und als die Genossen seine Begnadigung durchgesetzt hatten, hat er sich beschwert bei den Genossen hinterher, weil er sein Arbeitsprogramm noch nicht fertig hatte. Er hatte im Knast zum ersten Mal so richtig Zeit, sich die Bücher zu holen. Der ist in Ostberlin zurechtgewiesen worden und hatte keine Chance, mit seinem Urteil Wirkung zu erzielen, während ein anderer, der schmeichlerisch von den "Kräften" und den "Zukunftskräften" der Partei gesprochen hatte, das Wochenende für sich hatte. Der hat die Parteispitze dann auch ermutigt, uns wieder so eine Scheiße mitzugeben. Also Heuchler oder Lügner hatten da viel mehr Chance als Proleten, die sagten, wie ihnen zumute ist und was sie für Erfahrungen machen.

1968 bist Du aus der KPD - damals schon DKP - ausgetreten. Welche Bedeutung hat die Intervention der "Bruderarmeen" in der CSSR für Deinen Parteiaustritt gehabt hat?

Ich wehre das immer sehr stark ab, weil es einen anderen Grund gab, der wichtiger war als Prag. Aber Prag war wohl wichtig für mein Leben, Kommunistenleben; ich habe zu der Zeit sehr oft gekotzt, kurz danach wurde ich sehr krank. Als die Panzer in Prag einzogen, in der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968, da bin ich da hingefahren mit dem 2CV, sofort, in der selben Nacht noch. Warum das denn? Nicht als Reporter, ich war nie Kisch oder Hemingway, ich wollte nicht die wilde Geschichte. Sondern ich hatte da lauter Genossen, Kommunisten, in Ostrava. Und ich wollte mit denen zusammen sein, wenn jetzt was passiert. Das ist ein Element, was man vielleicht irrational nennen muß, es ist ja nicht ... vernünftig. Die Partei hat mich deshalb auch sehr kritisiert danach, sie sagten, wenn Du unter einen Panzer gekommen wärst, hätten die hier das ausgeschlachtet gegen die Kommunisten, gegen die Partei, so haben die das gesehen. Aber das war für mich alles keine Kategorie.

Es war ein wahnwitziges Erlebnis, und wäre es nicht zur Gründung der DKP gekommen, wäre ich vielleicht wegen Prag aus der Partei rausgegangen. Aber an sich war die Gründung der DKP der Anlaß für meinen Austritt. Wie uns das innerhalb von zwölf Tagen vermittelt wurde von der Leitung, da habe ich gedacht, das hat nun wirklich nichts mit kommunistischer Partei zu tun, das ist nur noch eine Auftragsorganisation, ein Planungsverein. Eine Partei, eine kämpfende Partei kommt von kämpfenden Menschen, aber nicht von irgendeiner Zentrale, die sagt, jetzt nennen wir uns mal anders und sprechen vorher mit dem Bonner Justizminister, reden mit dem auch noch ab, was wir nicht ins Programm schreiben. Das kriegten wir alles mit. Und das war so klar, Klaus, als Münchner kleiner Genosse, das war so klar, wie das lief, daß ich gesagt habe, damit will ich nichts zu tun haben. Wir wurden eingeladen und aufgefordert, der neuen Partei beizutreten, nachdem es jahrelang eine Kampagne zur Wiederzulassung der verbotenen KPD gab.

Der Text ist von Christian Geissler autorisiert. Das Gespräch führte Klaus Mellenthin. Der zweite Teil folgt in ak 432 (erscheint am 18.11.1999).

In analyse & kritik erschienen als Erstveröffentlichungen von Christian Geissler

* Fremd in Bonn. Gedanken zum Verrücktwerden oder wie ich mich endlich doch auf das Bitten verlegte. Rede zur Verleihung des Preises der Kriegsblinden - ak 368 (6.7.94).

* HEIMATDEUTSCH. entgegennahme kunstpreis niedersachsen. ak 421 (17.11.1998)

Anmerkungen:

- 1) *Frankfurter Hefte. Zeitschrift für Kultur und Politik.* Erscheint seit April 1946, seit 1985 zusammen mit *Neue Gesellschaft*. - Im Editorial der ersten Ausgabe heißt es u.a., die Redaktion richte sich an "alle ‚Aufgeschlossenen‘, die Lebendigen und Fragenden - eine Elite, die aus allen sozialen Schichten, Altersklassen und ‚Richtungen‘ kommt."
- 2) *Werkhefte katholischer Laien.* - Zuerst unter dem Titel *Werkhefte für katholische Laienarbeit* 1947 erschienen, dann unter dem Titel *Werkhefte katholischer Laien.* Das letzte Heft erschien im Dezember 1973. AutorInnen waren u.a. Wolfgang Abendroth, Heinz Brandt, Heinrich Böll, Ossip Flechtheim, Heinrich Hannover, Gustav Heinemann, Maria Rieger.
- 3) Herausgeber der *Frankfurter Hefte.* Kogon war von 1939-1945 zuerst in Gestapo-Haft, dann im KZ Buchenwald. 1946 erschien sein Buch "Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager".
- 4) Egon Monk, Fernsehregisseur; 1960-1968 Leiter der Hauptabteilung Fernsehspiel beim NDR; verstand seine Arbeit als "Fortsetzung der Tradition der Aufklärung", deren Spannweite er mit den Namen Diderot und Brecht markierte. Monk war u.a. Regisseur der Fernsehspiele "Anfrage", "Schlachtvieh" und "Wilhelmsburger Freitag" nach Texten von Geissler.
- 5) In den Romanen *Kalte Zeiten* und *Das Brot mit der Feile.*
- 6) Nico Rost, niederländischer Journalist und Übersetzer deutscher Literatur, wurde wegen seiner Teilnahme am Widerstand in den Niederlanden in verschiedenen KZs, u.a. in Dachau, inhaftiert. Er ist Autor des 1946 erschienenen Tagebuch-Werks "Goethe in Dachau". 1981 neu aufgelegt in der Reihe "Bibliothek der verbrannten Bücher" des Konkret-Literatur-Verlags. Eine ausführlich kommentierte Ausgabe ist 1999 beim Verlag Volk und Welt (38,00 DM) erschienen.
- 7) Harry Naujoks, Hamburger Hafenanarbeiter, Schiffbau, "Nietenklopfer", später Lagerältester in Sachsenhausen und Leiter der illegalen kommunistischen Gefangenengeneration. Seine Frau Martha war währenddessen in der Sowjetunion. Dort ist ihre kleine Tochter "verschwunden". Beide wichtige proletarische Lehrer für etliche junge Nachkriegskommunisten in Westdeutschland.
- 8) Rudolf Slansky, Generalsekretär der KP der CSR, wurde auf Geheiß Stalins im November 1951 verhaftet. In dem 1952 stattfindenden "Prozeß gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörungszentrums" wurde die jüdische Abstammung von elf der vierzehn Hauptangeklagten besonders hervorgehoben.

Bio-Bibliographie

Christian Geissler, 1928 geboren in Hamburg. 1944/45 Flakhelfer. 1949 Abitur. 1949/50 Studium der evangelischen Theologie in Hamburg, danach kaufmännischer Lehrling in einem Industriebetrieb. 1951 Landarbeiter in Großbritannien. Anschließend erneut Studium der evangelischen Theologie in Tübingen. 1953 Konversion zum Katholizismus. Studium der Philosophie und Psychologie in München, daneben Gelegenheitsarbeiten. 1956 Abbruch des Studiums.

Seit 1958 und bis heute Hörspiele. 1960 erster Roman: *Anfrage*. 1962-81 insgesamt 21 Fernsehspiele (in Zusammenarbeit mit Egon Monk)

und Dokumentarfilme. 1960-64 Redaktionsmitglied der *Werkhefte katholischer Laien*. 1962-68 Mitglied des Kuratoriums der Kampagne für Abrüstung und Ostermarsch. 1963 Fernsehspiel *Schlachtvieh*. 1965 *Kalte Zeiten. Erzählung nicht frei erfunden*. 1965-68 Mitherausgeber der KP-nahen Literaturzeitschrift *Kürbiskern*. 1967 *Ende der Anfrage*; Eintritt in die illegale KPD. 1968 Austritt aus der KPD bzw. Nichteintritt in die DKP. 1972-74 Dozent an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Westberlin. 1973 *Das Brot mit der Feile*; Mitbegründer des Hamburger Komitees gegen Folter an politischen Gefangenen. 1976 *Wird Zeit, daß wir leben. Geschichte einer exemplarischen Aktion*. 1980 erster Gedichtband: *Im Vorfeld einer Schußverletzung. Gedichte von Juli 77 bis März 80*. 1983 *spiel auf ungeheuer. Gedichte von April 80 bis November 82*. 1988 *kamalatta. romantisches fragment*. 1990 *winterdeutsch*. 1992 *prozeß im bruch. Schreibarbeit Februar 89 bis Februar 92*. 1993 Filmtext *Der Pannwitzblick. Wie Gewalt gegen Behinderte entsteht*. 1996 *Wildwechsel mit Gleisanschluß. Kinderlied*. 1998 *klopfzeichen. gedichte von 83 bis 97*. 1999 *vogel schatten kreisen kuss*.

Seit Anfang der 50er Jahre gut zweidutzendmal Wechsel des Wohnorts. 1954-1961 verheiratet mit Hildegard Rüschemeyer, Ärztin; 1965-1978 mit Ingeborg Hartmann, Schauspielerin; seit 1989 mit Sabine Peters, Schriftstellerin.

© a.k.i Verlag für analyse, kritik und information GmbH, Rombergstr. 10, 20255 Hamburg
Weiterveröffentlichung in gedruckter oder elektronischer Form bedarf der schriftlichen Zustimmung von a.k.i.

Auf Kommentare, Anregungen und Kritik freuen sich **AutorInnen und ak-Redaktion**

analyse+kritik

ak - Zeitung für linke Debatte und Praxis

www.akweb.de E-Mail: redaktion@akweb.de